

*Moritz Rinke*

# Männer und Frauen Ballhof

Ein Schauspiel in 12 Bildern  
Die Trilogie der Verlorenen  
2. Teil

RO 361

deutscher  
theater  
verlag 

### *Bestimmungen über das Aufführungsrecht*

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Das Recht zur Aufführung erwerben Schul- Studenten- und Amateurtheater vom Deutschen Theaterverlag, <http://www.dtver.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

Professionelle Theater wenden sich bitte an den Rowohlt Theater Verlag, Hamburger Straße 17, 21465 Reinbek.

## **Personen:**

Martin Goldmann

Heinrich

Der schöne Fremde  
Der Mann mit dem Gefrierkühlkoffer  
Angelo Hoffmann

Dagmar Schönfeld  
Natalie  
Jenny

Die Verlorene

Jürgen Rühlmann  
Susanne

Marie  
Die Prostituierte  
Die Frau mit der Baseballmütze  
Die Touristin

Der Spediteur  
Einer der das Spiel guckt Karlsruhe gegen Köln  
Der Gebildete mit Hut  
Der weißhaarige Mann im Rollstuhl

Die Stimme aus der Ferne

Der Anrufbeantworter mit Goldmanns Mutter

## 1.

*Im Hintergrund ein Arbeitsstudio. Ein Rednerpult, aufgestellt in Richtung weiße Hinterwand, so als befände sich ein Auditorium dahinter. Nach kurzer Zeit sind von dort Stimmen zu hören und bewegte Schatten auf der Wand zu sehen, so als versammelten sich Menschen, um Plätze einzunehmen. Vorne ist ein Wohnraum angedeutet. Martin Goldmann im weißen Kittel kommt und stellt sich an das Rednerpult.*

Goldmann: Meine Damen und Herren, die Funktionen des menschlichen Gehirns lassen sich wie folgt erläutern: Die beiden Hirnhälften, genannt die linke und die rechte Hemisphäre, werden durch den Balken: den Corpus Callosum, sowie durch Nervenfaserverbindungen verbunden. Das limbische System befindet sich im Hirnrindengewebe, und es koordiniert das Langzeitgedächtnis und auch die Gefühle. Ich habe bereits mehrfach darauf hingewiesen.

*Eine Frau im Mantel tritt auf mit dem Spediteur und beginnt, hinter dem Rücken Goldmanns die Wohnung leerräumen.*

Goldmann: Die stark gefurchte Oberfläche des Gehirns ist nur zwei Millimeter dick und erreicht bei einer Fläche von 1,5 Quadratmetern die Ausdehnung einer durchschnittlichen Schreibtischplatte. *Dreht sich um. Dreht sich zurück.* Der seitliche Kniehöcker liegt unterhalb des Sehhügels. Hier enden die Nervenfasern der retinalen Ganglienzellen, die sich im Zwischenhirn bilden, während sich die Nervenfasern des seitlichen Kniehöckers im Auge bilden ... ich korrigiere: die seitlichen Ganglienzellen bilden sich im Auge und es sind die Nervenzellen des Sehhügels, die sich im Zwischenhirn ... nicht des Sehhügels: der Sehrinde bilden, und ich verkürze: Was wäre der Mensch ohne den seitlichen Kniehöcker? *Im Auditorium wird es unruhig.* In einer Nervenzelle besteht ein elektrisches Potential, ja eine Ladungsdifferenz, meine Damen und Herren, von minus Millivolt, wieviel?!, meines Erachtens: von siebenzig, und wohlgemerkt: das Innere ist relativ zum Äußeren negativ. Sagte ich siebenzig? Einen Augenblick bitte.

*Läuft nach vorne.*

Goldmann: Wo willst du denn jetzt mit der Pflanze hin? Bleib doch mal ... Hallo?

*Die ersten im Auditorium gehen. Er läuft nach hinten.*

Goldmann: Kapitel sechs: Transmittermoleküle diffundieren durch den synaptischen Spalt und heften sich an der Empfängerseite ... und wieso an der Empfängerseite? Sprach ich denn schon von der Senderseite? Einen Augenblick bitte.

*Läuft nach vorne.*

Goldmann: Wir werden die Fahrräder aufpumpen und dann ... Kannst du das nicht stehen lassen? Den ganzen Tag auf einer Wiese liegen! *Es gehen immer weitere.* Bin gleich wieder zurück.

*Läuft nach hinten.*

Goldmann: Die Senderseite oder die Empfängerseite! Es ist ja immer die gleiche Frage: Sendet der, der sendet, wirklich etwas an einen Empfänger? Und empfängt der, der empfängt, wirklich eine Sendung? Moment.

*Läuft nach vorne.*

Goldmann: Die Balearen! – Du! Ich! Der Strand!

*Der Arbeiter stapelt auf eine Schubkarre die ganzen Schuhkartons.*

Goldmann: Wir werden Languste essen. – – Hallo?

*Immer weitere gehen. Er läuft nach hinten.*

Goldmann: Kapitel sieben: Proteinchemische Messungen im Gehirn von sogenannten ... Ist es Ihnen lieber, wenn ich noch ein bißchen über den seitlichen Kniehöcker spreche? – Ah ja. Gut. Spreche ich also weiter von den proteinchemischen Messungen, und es wäre schön, wenn Sie sich einmal diese Wüstenrennmaus angucken wollten.

*Auf der Wand erscheint für eine Weile das große Abbild einer Frau im roten Sommerkleid.*

Goldmann: MARIE! *Dreht sich um. Läuft vor dem Abbild umher.* Schottland. Da ist irgendwas durcheinander gekommen. Wir lagen in den Wiesen im Hintergrund. Es war Sommer. Proteinchemische Messungen. *Läuft nach vorne.* Komm zurück! Sie kann doch nicht einfach ... Ist das hier leer! *Läuft nach hinten.* Ladungsdifferenzen! Rotationsdefizite! Wo war ich stehengeblieben?

*Die Restlichen gehen. Goldmann lehnt mit dem Rücken an der Wand. Dahinter sieht man den Schatten einer Gestalt.*

Goldmann: Ich habe den Faden verloren. Sprach ich schon von der Großhirnrinde? Kapitel acht: Jede Nacht sehe ich eine Masse dickgewordenes Mark. Wie Tomatenmark. Gehirnmasse ist wie Tomatenmark. Aber grau. *Lehnt den Kopf an die Wand.* Ich träume wie sie daliegt, geduldig hinter den Stirnlappen. Und dann: Neuronen. Fünf Millionen Neuronen. Sie bleiben?

*Der Schatten erhebt sich und kommt näher und wird immer größer. Dann tritt ein Mann durch die Wand. Er trägt einen altmodischen Anzug und in seinen Händen vergilbte und verschnürte Bücher und*

*einen roten Damenschuh.*

Goldmann: In Schottland war noch alles in bester Ordnung. Seit einiger Zeit simuliere ich neuronale Reaktionen in Tomatenmark, und es gibt umwerfende Erkenntnisse, wenn ich das so schlicht sagen darf. Für Sie. Für mich. Für uns alle. Ich stehe kurz vor meiner persönlichen Neuronenschöpfung: der Martin-Goldmann-Neuronen-Schöpfung: Künstliche Gedanken. Künstliche Gefühle. Denken ohne Hirn, Fühlen ohne Mensch. Das klingt völlig wahnsinnig, aber es ist herstellbar, mein internationaler Durchbruch, aber ... Marie ...

*Er weint. Der Mann legt die Bücher ab. Geht langsam auf Goldmann zu. Überreicht den roten Damenschuh. Eine stille, vorsichtige Umarmung.*

2.

*Im Arbeitsstudio. Goldmann schlafend auf einem Stuhl. Im Schoß der rote Damenschuh. Der angekommene Mann steht hinter ihm, in einer Hand die Bücher, die andere liegt auf Goldmanns Stirn.*

Der angekommene

Mann *singt:* Der Mond ist aufgegangen / Die goldnen Sternlein prangen / am Himmel hell und klar. / Der Wald steht schwarz und schweiget, / und aus den Wiesen steigt / der weiße Nebel wunderbar. / Wie ist die Welt so stille / und in der Dämmerung Hülle / so traulich und so hold / als eine stille Kammer / wo ihr des Tages Jammer / verschlafen und vergessen sollt. / So legt Euch denn, Ihr Brüder / in Gottes Namen nieder; / kalt ist der Abendhauch. / Verschon uns, Gott, mit Strafen / und laß uns ruhig schlafen. / Und unsern kranken Nachbarn auch.

*Nimmt einen Stuhl. Steigt darauf.*

Der angekommene

Mann: Ich hab ihn gefunden. Ich bin da.

Die Stimme

aus der Ferne: Gut. War die Reise beschwerlich?

Der angekommene

Mann: Nein. Es gab viel zu sehen. Ich bin über Paris geflogen.

Die Stimme

aus der Ferne: Ah. Ganz Paris träumt von der Liebe.

Der angekommene

Mann: Ja. Ich bin dabei gegen diesen Turm gelaufen.

Die Stimme

aus der Ferne: Du mußt mehr nach vorne gucken. Verstanden?

Der angekommene

Mann: Ja.

Die Stimme

aus der Ferne: Gut. Dann fangen wir jetzt an. Du stehst dort unten, weil ich es von hier oben nicht mehr will. Meine Hand ist müde und schwankend, und ich kann die Fäden nicht mehr halten. Manchmal zieh ich noch an diesem oder jenem, aber dann sehe ich, es war der falsche. – Hast du mit Goldmann schon gesprochen?

Der angekommene

Mann: Ich wollte mich noch besser vorbereiten.

Die Stimme

aus der Ferne: Gut. Das Glück von Goldmann ist mir wichtig. Ja. Im Alter wird man, wie heißt es? – «minimalistisch», und ich habe wirklich keine Lust, mich immer weiter um den Rest zu kümmern. Nun. Du bekommst das beste Mittel, das ich habe für dort unten. Hier der Schlüssel! Gehe zu ihm! Finde ihm die Passende! Und zeige, wie er die Zukunft mit ihr lebt!

Der angekommene

Mann: Mir ist noch nicht so deutlich, ob meine Kräfte reichen für hier unten.

Die Stimme

aus der Ferne: Ich gebe dir einen großen Teil von mir. Den Rest liest du bei den Griechen. Die Griechen haben wirklich viel davon verstanden. Ich habe dir doch die Schriften mitgegeben. Oder hast du auf der Reise gar nicht gelesen?

Der angekommene

Mann: Doch, schon, aber ...

Die Stimme

aus der Ferne: Gut. Dann fangen wir jetzt an.

Der angekommene

Mann: Eine Frage noch. Wie heiße ich hier unten? Wie nenne ich mich?

Die Stimme

aus der Ferne: Ah. Dein Name. Laß mich überlegen. – *Lacht*. Kennst du den Faust? *Hustet*. Scherz beiseite. – Höre, Heinrich! Wenn es nicht die erste ist: gut. Dann vielleicht die zweite. Wenn es nicht die zweite ist: gut. Dann wird es die dritte sein. Wenn es aber nicht die dritte ist, werde ich wütend. Sehr wütend. Verstanden?

Heinrich: Ja.

Die Stimme

aus der Ferne: Du hast also drei Kugeln. Paß auf, daß du nichts verschwendest? Und noch etwas: Nicht Jenny! Hast du gehört?

Heinrich: Jenny?

Die Stimme

aus der Ferne: Ja. Jenny. Nicht Jenny! Und nun trete auf wie ein guter Lehrmeister und finde ihm die Passende! Es irrt der Mensch, solange er strebt. Wenn Goldmann glücklich wird, dann darfst du zurück und wirst der Glücklichste hier oben! Leb wohl!

### 3.

*Im Arbeitsstudio. Im Hintergrund die Wand. Goldmann schlafend mit dem roten Schuh im Schoß. Heinrich geht mit den Büchern zum Rednerpult.*

Heinrich: Menschen.  
Nein. Menschen!  
Ich habe so hart auf dem Stuhl geschlafen. Nein. Noch mal.  
Ich habe ... Menschen! Ich habe so hart auf diesem Stuhl geschlafen!  
Gestern habe ich mir den Kopf an dieser Wand gestoßen! Hat nicht ein Kopf Vorrecht vor einer Wand!?  
Wand. Sand. Hand. Land! Weiter.  
Kann man nicht bleiben hier wie Kinder? Herabgekommen, um so den Weg wieder hinaufzufinden? Ist nicht das Schönste hier wie in den Winden?  
Wiegenwissen. Entschuldigung.  
Sprechen. Ich werde richtig sprechen müssen.  
Erde. E – R – D – E!  
Buchstaben. Hier. Lesen. *Liest.* «Zuerst aber war das Chaos.» DAS CHAOS. Es war zuerst. Weiter. «Aber darauf dann ward die Erde, breitbrüstig, und für alle ein dauernder Wohnsitz.» BREITBRÜSTIG. Schön. WOHSITZ. Wohnsitz. «Als ersten von allen Göttern ersann er den EROS.» Ah! Erst Chaos, dann Erde, jetzt EROS. Gut. «Und so bauten sie Großes, um nahe zu sein den Göttern.» Noch mehr Götter. «APHRODITE. APOLL. SOHN DES ZEUS.» Kenn ich. Der Furchtbarste von allen. *Stürzt das obligate Glas Wasser herunter.* Erst sprechen. Dann trinken. Gut. Tempo! Und jetzt der Schlüssel!

*Geht mit dem Schlüssel auf die Wand zu. Ein lautes Geräusch. Heinrich und Goldmann blicken auf die Wand, wo große Projektionen von Frauen erscheinen. Blond. Brünett. Dunkel. Bekannte, Unbekannte aus allen Jahrhunderten: Groß, zierlich, rundlich. Ein Lichtkegel, der mal rot oder grün leuchtet. Heinrich geht ans Rednerpult.*

Heinrich: «Fürchtet euch nicht!» Nein. Falsches Buch.  
*Nimmt ein anderes.*  
Damen, Herren, Bürger! Man muß die Frauen in drei Ordnungen teilen. Die dorischen sind gerade. Ja. Gerade. *Gestikuliert.* – Linien. Ja. Kraft! Mit Kraft. Gerade Linien mit Kraft. *Blättert.* Metrisch! Ja. Geometrisch. Gradlinig geometrisch. Verstanden? Schnörkellos! Ja. Im Richtungsbau. Ausgleich von Vertikal- und Horizontalkräften. Ja! Und ...

*Goldmann ab. Kommt zurück mit einem schwarzen Schuh.*

Heinrich: Die ionischen! Vielschichtiger als die dorischen. Innerhalb der Gestaltung

mehr Elemente. Richtig. Dekorativ. Einerseits. Dorisch. Andererseits. Geht nicht ohne Widerspruch. Das bedeutet ...

Goldmann: Die Polstermöbel zum Beispiel, die standen jahrelang in meiner Wohnung herum, die habe ich bei einem spanischen Avantgarde-Designer gekauft.

Heinrich: Sie wollen das eine. Ja. Und das andere. Ja. Das bedeutet? *Gestikuliert, wie etwas Geradliniges auf etwas Schnörkelhaftes trifft.* Kompliziert. *Auf der Wand erscheint der Athena-Tempel in Priene.* Richtig! IONISCHER ECKKONFLIKT! Fachbegriff.

Goldmann *springt auf:* Marie. Marie war so eine Frau. Ich bearbeite doch nicht jeden Tag meine Polstermöbel mit einem Spezialfleckwasser, im übrigen auch nur, weil sie ihre Schuhe ja nicht an der Garderobe ausziehen konnte, und jetzt sagt sie plötzlich, im Grunde seien es ihre Polstermöbel! Ich hätte immer vor ihnen gestanden wie in einem Museum, aber sie, sie hätte mit ihnen gelebt, weil nämlich so, wie ich ... Die Polstermöbel hätten in meiner Gegenwart geschrien wie Pflanzen ohne Wasser! Am Ende hat sie sich sogar mit ihnen identifiziert. Wie Schwestern stünden sie da in dieser seelenlosen Wohnung!

Heinrich *wird mitgerissen:* Korinthische Frauen werden ganz und gar von AKANTHUSMOTIVEN bestimmt. In ihren Köpfen ist nichts als Ornament und schönes Gebälk. Konnten die ionischen die klare Richtung noch einfließen lassen in den Eckkonflikt, ist in den korinthischen ...

Goldmann: Ich stehe daneben, aber sie begrüßt die Möbel! Ich meine, da stimmt doch was nicht!

Heinrich: Entschuldigen Sie!

Goldmann: Stop! Wer war denn das?

Heinrich: Das?

Goldmann: Nein! Eins davor!

Heinrich: Diese?

Goldmann: Ja. Die!

Heinrich: Einen Augenblick bitte. *Läuft zum grünen Lichtkegel. Kommt zurück.* Dagmar Schönfeld.

*Sie betrachten das Bild von Dagmar Schönfeld.*

Heinrich: Gefällt sie Ihnen?

Goldmann: Sieht super aus.

Heinrich: SUPER.

Goldmann: Ja.

Heinrich: Ist SUPER etwas Passendes?

Goldmann: Ja.

Heinrich: Vielleicht ist sie das Passende für Sie?

Goldmann: Ich glaube, das paßt. – Aber kann man das nicht leiser machen?

Heinrich: Sehen Sie die Schrift unten da?

Goldmann: Wo?

Heinrich: Da! Da ist eine Inschrift. Auf dieser Seite: Ort, Zeit und Raum. In der Mitte: eine Frau, dorisch, ionisch, korinthisch. Und hier: das rote oder grüne Leuchten.

Goldmann: Rotes oder grünes Leuchten?

Heinrich: Ja. Rot bedeutet: Da ist noch ein anderer Mensch. Grün: Wir können sofort anfangen.

Goldmann: Das ist ja wie bei einer Ampel.

Heinrich: AMPEL.

Goldmann: Na, wie bei einer Ampel, aber was ist denn da? Wie leuchtet's?

Heinrich: Grün.

Goldmann: Stimmt. Jetzt seh ich's auch. *Läuft hin*. Das ist ja ... *Sieht in das grüne Leuchten*. Irre! Man guckt einfach hinein und schon weiß man alles. *Sieht*. Er war Flugkapitän bei der Air-France. Typische Fernbeziehung. Nach einem zwanzigtägigen Streik des Bodenpersonals war Schluß. Auseinandergelebt.

Heinrich: Es funktioniert, es funktioniert. Gefällt sie Ihnen? Ist sie super?

Goldmann: Ich finde, das ist eine ganz ungewöhnlich geile Frau.

Heinrich: Eine dorische Frau. Sieht man ja. Dorisch ist gradlinig, geometrisch klar ...

Goldmann: Ja, gut, ja, gut, jetzt links?

Heinrich: Da?

Goldmann: Nein. Die andere Seite.

Heinrich: Ah. *Liest.* «Stu-tt-gaa-rt».

Goldmann: Stuttgart?

Heinrich: Stuttgart. – Wir können gleich los. Sie kommt immer am Abend in ihr Haus.

Goldmann: Moment. – Interessiert sie sich für Gehirnforschung?

Heinrich: GEHIRNFORSCHUNG.

Goldmann: Ja. Neurologie?

Heinrich: NEUROLOGIE.

Goldmann: Ich meine, würde sie es aushalten, gegebenenfalls mit jemandem zusammenzuleben, dem der Nobelpreis zuerkannt wird?

Heinrich: NOBELPREIS. Wird zuerkannt.

Goldmann: Gut. Dorisch ist gut. Dann müssen wir nur noch meine Schlüssel bei Remde abgeben. Remde kümmert sich immer um die Post.

*Sie betrachten das Bild von Dagmar Schönfeld.*

Goldmann: Man sieht ja so viel in einem neuen Gesicht. – Wissen Sie, was gerade vor sich geht?

*Heinrich hält Koffer, Mäntel und Hüte bereit. Er versucht, einen Mantel mit dem Rücken nach vorne anzuziehen.*

Goldmann: Die Signale laufen aus den sensorischen Feldern des Neocortex in die Verschaltungsgebiete des Hippocampus. Zuerst in die Körnerzellen, dann in die Pyramidenzellen und wieder in die Körnerzellen. Jetzt, durch dieses wellenförmige Hin und her, entsteht der Theta-Rhythmus: das neuronale Erregungsmuster. Und genau das werde ich bald auch herstellen. Stellen Sie sich vor: In meinem Reagenzglas, ein völlig isoliertes, von allen menschlichen Zusammenhängen abgekapseltes Neuron, das aber von seiner elektro-chemischen Polung her gesehen total erregt ist. Machen Sie jetzt noch mal fünf vor!

*Es erscheinen Susanne, die Verlorene, Natalie und die Touristin. Heinrich überreicht Goldmann den Mantel, um zu sehen, wie es geht. Dann läuft Dagmar Schönfeld im roten Sommerkleid lachend mit Goldmann über eine schottische Wiese. Goldmann steht davor mit Koffer und Mantel.*

Goldmann: Das heißt: Es wäre das erste Mal in der Menschheitsgeschichte, daß eine molekulare Einheit an Sex denkt. Ohne auch nur im Geringsten etwas in diese Richtung ausführen zu können! Und trotzdem, in meinem Reagenzglas: Das wäre der geschlechtliche Urgedanke! Sex als die Essenz

einer reinen Idee! Alles, was ich dafür brauche, ist Blut, Glutamat, Calcium, Natrium, elektronische Spannung und ein bißchen Tomatenmark. Machen Sie jetzt zweitausend vor! Ich will sehen, wie jetzt die Zeit vergeht und was ich am Ende davon brauchen kann!

*Setzt den Hut auf. Heinrich tut es ihm gleich. Er hält seine Bücher und die Koffer. Es wird sehr hell. Dunkel.*

#### 4.

*Stuttgart. Der angedeutete Teil einer Wohnung in unterkühltem Stil. Goldman sitzt an einem Tisch, setzt Tomatenmark in einem Reagenzglas unter elektronische Spannungen und diktiert Ergebnisse in ein Gerät. Dagmar Schönfeld tritt in den Raum.*

Dagmar Schönfeld: Mein Gott, was für ein Tag! Und dabei dachte ich immer: Firmeninternes Event-Marketing dient in erster Linie der Motivation des Außendienstes. Die Mitarbeiter sollen durch eine stark emotionsbetonte Ansprache davon überzeugt werden, daß das von ihnen vertriebene Produkt das beste der Branche ist. Und was plant Pfeifenberger? Unternehmensdarstellung! Stundenlang! Ich sage: «Lieber Herr Pfeifenberger: Der Außendienst weiß doch schon, wer wir sind. Es wäre besser, wir würden jetzt gefühlsbetont aufbereitete Informationen über unser Produkt sowie die Motivation, dieses engagiert zu verkaufen, ins Zentrum der Bemühungen stellen. Ich schlage vor: etwas Multimediales. Vorläufiger Titel: Erst der Mensch, dann die Maschine!» Pfeifenberger guckt mich mit großen Augen an, ich sage: «In Teil 1 führt Jürgen Rühlmann, der Schauspieler, als der Mensch durch die Menschheitsgeschichte, die in vielen Bildern mittels vorhandener Technik dargestellt wird. Die Botschaft: Der technische Fortschritt muß den Wünschen der Menschen gerecht werden. Nur wenn Autos diesen Wünschen entsprechen, lassen sie sich auch verkaufen. Teil 2: Wir, die Veranstalter, vermitteln Wertbegriffe unserer Gesellschaft auf Großbildprojektionen, entweder in Form von Hieronymus Bosch oder etwas aus der Rosa Periode von Picasso, sowie durch weitere künstlerische Einlagen wie zum Beispiel einem Faksimile von Franz Kafka.» Ich will gerade Teil 3 erläutern, aber weißt du, was Pfeifenberger da sagt: «Liebe Frau Schönfeld, was hat denn ein Faksimile von Franz Kafka mit Autos zu tun?» Ich frage ihn: «Was haben denn Zigaretten mit Sonnenuntergängen zu tun?» Er schnauzt mich an: «Was soll ich mit der Rosa Periode von Picasso, wenn ich einfach nur einen Pkw mit Schiebedach haben will?» Plötzlich kommt Klaus herein, und weißt du, was in dem Moment Klaus zu Pfeifenberger sagt?

Goldmann: Nein.

Dagmar Schönfeld: Du bist wohl heute nicht so gut vorangekommen?

Goldmann: Wieso?

Dagmar Schönfeld: In deinem Tonfall klingt so etwas mit wie: Bitte nicht ansprechen. Ich bin heute nicht gut vorangekommen.

Goldmann: Also, nachdem du da durch die Tür gekommen bist, kann es unmöglich irgendeinen Tonfall von mir gegeben haben. Du bist reingekommen und hast

schon im Reinkommen gesprochen. Bis eben.

Dagmar Schönfeld: Aber es ist ja schon alles an deiner Körperhaltung zu sehen. Guck dich doch mal an, wie du da sitzt.

Goldmann: Erstens sitze ich hier, wie ich immer sitze und zweitens, wenn ich hier sitzen würde, und man sehen könnte: «Oh, da ist aber einer heute nicht gut vorangekommen», dann ist es doch das mindeste, daß man erst einmal abwartet und ihn nicht gleich so anspricht, wie du mich angesprochen hast.

Dagmar Schönfeld: Ich kann hier ansprechen, wen ich will! Wer bezahlt denn das hier alles?!

Goldmann: Ja! Aber dann sprich mich doch erst mal an mit etwas allgemein Menschlichem! Frag mich, was ich fühle! Aber laß mich mit deinem bescheuerten Schauspieler Rühlmann in Ruhe! Bei jedem Rahmenprogramm tritt Rühlmann auf!

Dagmar Schönfeld: Jürgen Rühlmann ist ein Künstler! Nur weil du nichts von Kunst ...

Goldmann: Wenn Rühlmann auftritt, verkauft ihr danach nicht mal einen Ersatzreifen.

Dagmar Schönfeld: Du wirst es ja wissen. Seitdem ich dich kenne, stocherst du in Tomatenmark herum auf der Suche nach irgendeiner Theorie, an die kein Mensch glaubt, außer du und deine Mutter!

Goldmann: Was hat denn das jetzt bitte mit meiner Mutter zu tun?

Dagmar Schönfeld: Schon als deine Mutter beim ersten Treffen mit meiner Mutter nach zwei Sekunden verkündete: «Mein Sohn erforscht wie das Gehirn wirklich denkt, und ich unterstütze ihn dabei telepathisch!», da hätte ich sie am liebsten in den Neckar geworfen, diese esoterische Kuh!

Goldmann: Weißt du eigentlich, daß alles, was aus deinem Mund kommt, immer etwas zu überbetont klingt?

Dagmar Schönfeld: Nein.

Goldmann: Entspann dich mal. – Setz dich hin, zieh die Schuhe aus und stell dir was Schönes vor. Wie du über eine Wiese läufst. Wie dir das Gras über die Füße streicht. Wie du merkst, daß dein ganzer weiblicher Körper ja auch irgendwie im Verhältnis zu dem steht, was dich umgibt: die Kornfelder, die Kühe, die stundenlang das Gras kauen, das sich dann in Milch verwandelt, der Mond über dir ...

Dagmar Schönfeld: Du bist so ein Arsch.

*Heinrich herein in Goldmanns Kittel.*

Heinrich: Halt! Nein. Stop. *Setzt sich.*

*Schweigen.*

Heinrich: So geht das nicht. Was sind denn das für Dialoge? *Geht umher.* Perseus mit den Flügelschuhen machte Andromeda ihre Hautfarbe kein einziges Mal zum Vorwurf. Ja. Andromache war allen zu groß, und doch war es Hektor, der sie für mittelgroß erklärte. Ja. Was meine ich damit? Nun. Als braun bezeichne die, deren Blut schwärzer ist als illyrisches Pech. Ja. Schielt sie, sprich vom göttlichen Blick, der alles umfaßt. Gut. Stirbt sie fast vor Magerkeit, nenne sie handlich schlank. Ja. Und ist sie fett, sage vollschlank!

Goldmann: Ich wollte ja, aber es ging nicht.

Heinrich: Früher hat das in so einer Anordnung immer zum Schönen geführt! Und nun? Erst erzählen Sie mir, Sie wollen eine dorische, etwas Schnörkelloses im Richtungsbaue, keine Akanthusmotive, ja, und wenn Sie dann ... Wissen Sie, was Sie gesagt haben? «Frag mich, was ich fühle!»

Goldmann: Ich weiß ja auch nicht, wie das passieren konnte. Wir sind total vom Thema abgekommen. Wir haben plötzlich über meine Mutter gesprochen.

Dagmar Schönfeld: Sag mal, führst du jetzt Selbstgespräche?

Goldmann: Moment. Ich muß gerade nachdenken. Was mache ich denn jetzt?

Heinrich: Ihre Rede über den weiblichen Körper fand ich gelungen. Daß er grundsätzlich im Verhältnis steht zu den Kornfeldern, der Milch und dem Mond. Das ist sehr schön. Aber glauben Sie, sie interessiert sich für den Mond? Ich glaube nicht. Wir müssen das anders machen. – Noch einmal: Sie kommt rein. Sie sitzen da. Sie spricht. Und dann, an einer bestimmten Stelle, sagen Sie dies: «Du hast recht. Pfeifenberger irrt! Pfeifenberger ist SO EIN ARSCH!»

Goldmann: Aber Pfeifenberger scheint mir der einzige vernünftige Mensch in diesem Irrenhaus.

Heinrich: Sagen Sie: «Ich wünschte, wir kämpften beide Seite an Seite in ein und derselben Schlacht!» – – Sagen Sie es.

Goldmann: Jetzt?

Heinrich: Ja.

Dagmar Schönfeld: Wo hast du denn das Mineralwasser hingestellt?

Goldmann: Entschuldigung. Gib mir den Schlüssel. Ich halt das nicht aus.

Heinrich: Nein. Das geht jetzt nicht. Wir sollen das sparsam benutzen. Einen Augenblick bitte.

*Geht. Kommt wieder mit einem großen Fisch.*

Heinrich: Wenn ein Mann oder eine Frau von einem Dämon gequält wird, soll man das Herz des Fisches verbrennen. Dann werdet ihr von der Plage befreit. – Den Fisch hieß Asarja den jungen Tobias fangen, um die Nacht bei Sara zu überstehen, die schon sieben Männer im Brautgemach gemordet hatte.

*Gibt ihm den Fisch.*

Goldmann: Danke.

Heinrich: Was ist denn das?

Goldmann: Das?

Heinrich: Ja.

Goldmann: Ein Diktiergerät, neues Modell, sehr klein, aber sehr gut. Hier, sagen Sie mal was.

Heinrich: Warum?

Goldmann: Warum? Das ist doch der Sinn. Ich hab schon ... Da! Hören Sie?

*Man hört: «Sagen Sie mal was.» «Warum?» «Warum? Das ist doch der Sinn ...»*

Dagmar Schönfeld: Du, ich muß morgen ziemlich früh aufstehen.

Heinrich: Ja. *Nimmt das Gerät.* Denken Sie an alles. Ich gehe ab.

*Rennt gegen die Tür.*

Goldmann: Drücken.

Heinrich: Was?

Goldmann: Die Klinke.

Heinrich: Dies?

Goldmann: Ja. Erst drücken. Dann abgehen.

Heinrich: Danke. *Ab.*

Goldmann: Laß uns noch mal von vorn anfangen. Alles einfach noch mal von vorne, ja?

*Sie geht. Er arbeitet. Ein schöner Fremder kommt.*

Der schöne

Fremde: Ich komme jetzt herein und frage einfach mal: Sind Sie homosexuell?

*Verwirrung.*

Der schöne

Fremde: Das ist aber ein toller Fisch. Stehst du auf Hecht?

*Schweigen.*

Der schöne

Fremde: Okay. Dann komm ich vielleicht später noch mal. *Ab.*

*Dagmar Schönfeld kommt.*

Dagmar Schönfeld: Mein Gott, was für ein Tag! Ich sage: «Was haben denn Zigaretten mit Sonnenuntergängen zu tun?» Er schnauzt mich an: «Was soll ich mit der Rosa Periode von Picasso, wenn ich einfach nur einen Pkw mit Schiebedach haben will?» Plötzlich kommt Klaus herein, und weißt du, was in dem Moment Klaus zu Pfeifenberger sagt?

Goldmann: Essen Homosexuelle Hecht? Nein. Das wollte ich gar nicht sagen. Laß mich mal überlegen. Wenn Klaus reinkommt und wir ja wissen, daß er marketingtechnisch gar nichts hält von Pfeifenberger, und er ja auch beim Reinkommen merkt, daß der das mit Picasso überhaupt nicht kapiert, dann würde er wahrscheinlich, also ich würde sagen, ich weiß es nicht, was hat er denn gesagt?

Dagmar Schönfeld: Ich glaube, es ist besser, jeder macht sein Ding, und wir treffen uns dann abends und gehen ins Kino. Heute läuft: I HIRED A CONTRACT KILLER.

Goldmann: Aber entschuldige, das ist doch irgendwie keine Beziehung. Wir würden einfach gerne mal ein paar Inhalte über dein Privatleben erfahren.

Dagmar Schönfeld: Telefon!

Goldmann: Ich geh jetzt nicht dran.

Dagmar Schönfeld: Warum ist denn der AB nicht eingeschaltet?

Goldmann: Ich möchte jetzt über was anderes sprechen. Da war eben so ein Mann.

Dagmar Schönfeld: «Marketing for everybody is marketing for nobody!»

Goldmann: Was?

Dagmar Schönfeld: Klaus zu Pfeifenberger.

Goldmann: Ach so. Interessant. Aber das war doch nicht Klaus?

Dagmar Schönfeld: Ja, was wir brauchen, ist ein Marketing, das die Profitorientierung sozialetisch abfedert. Corporate Identity und Life-Style-Orientierung sind Werkzeuge, mit denen wir uns im Hinblick auf eine Verkaufsförderung ganz schnell vertraut machen müssen. Bestimmt deine Mutter! Ich sage: «Das Rahmenprogramm «Erst der Mensch, dann die Maschine», künstlerisch unterstrichen durch die Mitwirkung von Jürgen Rühlmann» – du kennst ihn aus der Serie Goethe in der Campagne, Süddeutscher Rundfunk – «zielt genau in diese Richtung ...»

Goldmann *hebt den Hörer ab:* Ich kann jetzt nicht.

Dagmar Schönfeld: ... Klaus ist sogar auf die Idee gekommen, Jürgen Rühlmann zuerst aus dem Werk von Karl Marx lesen zu lassen. Ich finde das eine sehr gute Idee. Marx ist den Menschen wieder sympathischer geworden. Ein Bild von Marx als Großbildprojektion würde die Menschen viel erleichterter ein Auto kaufen lassen. Aber das geht in den Kopf der Geschäftsführung nicht hinein, die kriegt ja schon bei Katja Ebstein Existenzängste.

*Goldmann beginnt zu packen.*

Dagmar Schönfeld: «Lieber Herr Pfeifenberger: Natürlich kann Picassos Rosa Periode nicht unsere Klimaautomatik ersetzen. Niemand will, daß Karl Marx den Airbag verdrängt. Aber darum geht es auch gar nicht. Die Menschen verändern sich ...»

*Heinrich läuft herein und zieht einen Kreis um Schönfeld. Sie erstarrt.*

Heinrich: Ich muß das mal eben stoppen! Sie erinnert mich an die römische Rednerin Hortensia. *Nimmt den Hörer.* Wir können jetzt nicht. *Legt auf.* Bitte die Sachen wieder auspacken.

Goldmann: Da war eben so ein Mann.

*Heinrich stellt sich mit dem Diktiergerät auf den Stuhl wie Sokrates auf eine Erhöhung.*

Heinrich: Es war einmal ein Feldherr auf Lesbos. Er sagte: «Mein Auge sehnt sich nach der Weite. Meine Füße wollen in den Himmel laufen. Und meine Hände Ruhmreiches tätigen.» Seine Frau war darüber traurig, denn diese Körperteile ihres Mannes hinderten sie am Glück. Eines Tages zog der Feldherr in die Schlacht, wurde von seinem Feind gefangen genommen, in tausend Teile zerstückelt und an die Frau zurückgeschickt. Die Frau brach in Tränen aus, machte sie aber sofort daran, ihren Mann Stück für Stück wieder zusammensetzen und legte ihn in den Sonnenaufgang, denn sie wußte um die Kraft der auf Lesbos aufgehenden Sonne. Am nächsten Morgen stand der Feldherr wieder bereit. Er zog in die Schlacht, wurde wieder zerstückelt und wieder zurückgeschickt. Und was machte die Frau? Alles wieder von vorne. Verstanden?

Goldmann: Nicht so richtig.

Heinrich: Sie hätte nur die Augen, die Füße und die Hände weglassen müssen. Hat sie aber nicht. Eine tolle Parabel. Hab ich erfunden.

*Heinrich wandelt die Beleuchtung um. Zündet Kerzen an. Musik. Trägt den Fisch umher. Deutet an, wie man das Herz herausnimmt. Öffnet Goldmanns obere Hemdknöpfe. Und dann zieht er einen roten oder blauen Himmel über die Szene.*

Dagmar Schönfeld: Man kommt doch heute an der Moral nicht mehr vorbei. Die Menschen sind sensibel geworden. Kohlenmonoxid. Schadstoffemissionen. Waffen in Spannungsgebieten. BSE-verseuchte Rinder, Gesundheitsreform. Was wir brauchen: Marketing ja, Profitorientierung ja, aber Sozialethik! Rühlmann und Karl Marx. Hörst du? Nicht Katja Ebstein. Picasso ja, Kafka ja, Sonnenuntergänge nein. Globalisierung ja ...

Goldmann: Warum hat H. Keffer Hartline 1967 den Nobelpreis gekriegt? Weil er nachwies, daß es in neuronalen Netzen manchmal zu Hemmungen kommt. Ich, ja?!, ich stehe kurz davor, neuronale Netze zu simulieren, in denen es zu überhaupt keinen Hemmungen mehr kommt. Klar? *Geht.*

Dagmar: Martin? – Weißt du, wo die Aspirin sind? – – Scheiße.

*Im schwächer werdenden Licht sieht man Heinrich die Frau umarmen. Er will mit ihr Goldmann folgen. Sie geht in eine andere Richtung.*

5.

*Wieder Zuhause im Arbeitsstudio. Goldmann auf dem Stuhl vor der Wand. Heinrich mit dem Fisch am Pult.*

- Heinrich: Demophon setzte Phyllis, solange er bei ihr war, nur mäßig in Flammen. Nachdem er abgesegelt war, entbrannte sie heftiger.
- Goldmann: Nein.
- Heinrich: Durch Abwesenheit spannte Odysseus Penelope auf die Folter und auch Phylacide weilte in der Ferne.
- Goldmann: Laß mich mit deiner Antike in Ruhe!
- Heinrich: Ein ausgeruhter Acker gibt das Anvertraute reichlich zurück.
- Goldmann: Nein!
- Heinrich: Ausgedörrte Erde saugt gierig das Wasser, das vom Himmel kommt.
- Goldmann: Sag mal, kannst du nicht den Fisch endlich mal ins Eisfach legen?!
- Heinrich: Wir müssen zu ihr zurück! Während Menelaos ferne war ...
- Goldmann: Jetzt reicht's!

*Es klingelt. Der Mann mit dem Gefrierkühlkoffer kommt.*

Der Mann mit dem

Gefrierkühlkoffer: Mein Name ist Hoffmann, zwei F Doppel N. Sie müssen irgendwann auch mal was essen. Persönliches Ernährungsprogramm? Das nächste Dinner for two? Hier ist unsere Broschüre! Bitte!

*Goldmann startt in die Broschüre. Der Mann mit dem Gefrierkühlkoffer gibt Heinrich unbemerkt ein Messer.*

Der Mann mit dem

Gefrierkühlkoffer: Kleines, bleibendes Präsent. *Zu Goldmann.* Und hier das Try-Me-Probierpaket! Vegetarisch! Ohne Zeitdruck. Ohne Tütenschleppen. Frei Haus. Einfach anrufen. Faxen. Oder online: [www.angelo.de](http://www.angelo.de), steht alles drin. *Gibt ihm das Try-Me-Probierpaket.* Wenn ich mir mal eben Ihre Nummer notieren könnte!

Goldmann: Äh. Ja. 3722408, nee 407.

Der Mann mit dem  
Gefrierkühlkoffer: Wie hoch ist Ihre monatliche Telefonrechnung?

Goldmann: Ich kenn Sie doch irgendwoher.

Der Mann mit dem  
Gefrierkühlkoffer: Video!?

Goldmann: Nein. Es geht mir gut.

Der Mann mit dem  
Gefrierkühlkoffer: Vegetarisch und Videos paßt eigentlich auch nicht zusammen. Hier.  
Bücher! Ganz alte. Von den Griechen.

Goldmann: Wiedersehen.

*Der Mann mit dem Gefrierkühlkoffer geht. Goldmann zieht den  
Schlüssel aus der Tasche. Es wird laut. Dann sind wieder Frauen zu  
sehen und das rote oder grüne Leuchten.*

Heinrich: Geben Sie mir den Schlüssel zurück!

Goldmann: Warum!?

Heinrich: Den Schlüssel verwalte ich! Man muß vorsichtig ...

Goldmann: Gucken Sie mal, das wollte ich Ihnen schenken. *Überreicht einen Toaster.*  
Sie kriegen das, und ich darf dafür den Schlüssel ... Dazu ist er doch da.

Heinrich: Ja, aber man muß sparsam sein damit. Danach muß ich den Schlüssel ...

Goldmann: Die! *Zeigt auf die Wand.* Wer ist denn die?

Heinrich: Die?

Goldmann: Nein. Eins davor.

Heinrich: Die?

Goldmann: Nee. Aber die ist auch gut.

Heinrich: Susanne. Rot.

Goldmann: Scheiße. Machen Sie mal drei vor. Noch eins. Noch zwei. Weiter. Stop!

*Das Bild einer jungen, schönen Frau in Schlaghose und  
Plateauschuhen.*

Goldmann: Die!

Heinrich: Nein!

Goldmann: Wieso?

Heinrich: Die ist zu jung!

Goldmann: Warum?

Heinrich: Die lebt woanders.

Goldmann: Kann man hinfahren.

Heinrich: Wie finden Sie denn die?

*Es erscheint eine ähnliche Frau mit einer Baseballmütze.*

Goldmann: Die finde ich auch gut.

Heinrich: Das habe ich mir gedacht. Sie schauen viel zu schnell. Sie gehen ein paar Punkte ab und dann: «Ja, die finde ich auch gut.» Mögen Sie Berlin?

Goldmann: Berlin?

Heinrich: Natalie lebt in Berlin.

*Es erscheint Natalie. Beide betrachten Natalie.*

Goldmann *sieht in das grüne Leuchten:* Sie hat mit fünfzehn ihren Vater verloren. Flugzeugabsturz. – Studium der Psychologie und Afrikanistik. Arbeitet abends im Café M. Ihr Ex hat jetzt einen Job in Chicago. Sie haben sich getrennt. Am Umzugstag. Ihr zuliebe ist er noch mit dem Schiff gefahren. Sie hat auch eine Schwester. Julika. Das hat's ja wirklich in sich.

Heinrich: Hier, Ihr Hut. *Geht ab.*

*Man sieht Goldmann über die schottische Wiese laufen. Zusammen mit Natalie im roten Sommerkleid.*

*Dunkel.*

6.

*Berlin. Zeitschriften auf dem Boden, fünf aneinandergereihte Körbe für Katzen. Goldmann sitzt in einer abgegrenzten Ecke und arbeitet.*

Natalie: Als Kind träumte ich von einem gelähmten Mann. Er hatte weißes Haar, saß in einem Stuhl draußen in der Herbstsonne und erzählte von seinem Leben. Er war sehr schön, und der Stuhl auf dem er immer saß, stand genau vor seinem Schloß. Ich heiratete ihn, und wenn ich heute an ihn denke, sehe ich eine große Helligkeit vor mir. Ich glaube, es waren seine Augen. Er berührte mich nur mit seinen hellen Augen und seiner Stimme. Abends dann, wenn ich im Park herumliefe, guckte ich immer auf das Schloß und dachte: In diesem Haus wohnt mein Mann und er liebt mich.

*Schweigen.*

Natalie: Ich finde, am Wochenende könnten wir streichen. Ich mag diese Tapete nicht mehr. Wenn man sie länger anguckt, ist sie so matt. Das Muster ist so ermüdend, weil es einerseits auffordert, die Linien zu verfolgen, aber andererseits wegen der Mattigkeit immer irgendwo wieder aufhört. Wenn du gerade angefangen hast, den unentschlossenen Linien zu folgen, dann begehen sie plötzlich Selbstmord und sie sind weg. Das ist eine Tortur.

*Schweigen.*

Natalie: Nenn mir mal deine sieben größten Schwächen? – In einem Land in Afrika geht der Mann, wenn er sich verliebt hat, zu der Frau seiner Wahl, setzt sich vor sie und zählt als allererstes seine sieben größten Schwächen auf. In der abgestuften Reihenfolge. Erst die größte, dann die zweitgrößte, die drittgrößte und so fort. Das ist doch schön.

Goldmann: Natalie?

Natalie: Ja.

Goldmann: Ich kann am Wochenende nicht streichen.

*Heinrich läuft herein. Schweigen.*

Goldmann: Aber ich habe doch gesagt, daß ich mich sehr intensiv auf den Kongreß in Dublin vorbereiten muß. Ich gehöre zu einer neuen Generation von Neurologen, und wenn ich jetzt am Ball bleibe, kann ich sehr weit kommen. Ich werde wahrscheinlich der erste sein, der neuronale Erregungsmuster vom menschlichen Individuum isoliert. Glutamat, also Aminosäure, wird durch den synaptischen Spalt diffundiert. Klar. Aber ich brauch den gar nicht mehr. Die Natriumionen werde ich durch elektronische Simulation als

corticales Neuron in die Pyramidenzellen leiten, wie ein Expreszug spar ich mir die Zwischenstops, und dann wird alles in einem Umkreis von 0,3 Millimetern in einen ziemlich leidenschaftlichen Kontakt treten. Kein Mensch weiß, wie lang noch die Forschungsmittel bereitstehen. Das weiß man bei dieser Regierung nie, ein Stipendium ist auch so etwas wie eine staatliche Mission. Gefordert sind Pflichtbewußtsein und punktuelle Energie. Da kann ich doch diese blöde Wand nicht streichen?

Natalie: Du verstehst überhaupt nichts!

Heinrich: Entschuldigung. Diese Fassade ist ein Gleichnis.

Goldmann: Ich hab die ganze Zeit zugehört und lediglich eingewendet, daß es momentan vielleicht nicht so günstig ist!

Natalie: Du guckst immer so sachlich auf alles! Immer so von außen! Ich wollte dir etwas von uns erzählen!

Goldmann: Und was soll das mit dem gelähmten Mann?

Natalie: Du mußt doch nicht immer alles so eins zu eins übersetzen!

Heinrich: Der gelähmte Mann ist ein Sehnsuchtsmoment. Ein Mann, der nur für ihr Inneres lebt.

Goldmann: Jahrtausendeland hat der Mann an das Äußere denken müssen. An das Kapital! Und den Job. Und jetzt, wo wir den Höhepunkt dieser Entwicklung erreicht haben, soll er plötzlich nur noch an das Innere denken und seine sieben größten Schwächen zugeben! Habt ihr denn 'n Rad ab! Jahrtausende war der Mann mit der Tierjagd beauftragt. Fische! Löwen! Und Bären! Wenn du einen Bären gegenüberstehst und der merkt, du bist schwach, dann haut der dir eins in die Fresse. Außerdem: Dieses Schloß, ja?!, das muß ja auch erst mal irgendwo herkommen!

Natalie: Eben! Aber du verdienst doch keinen Pfennig mit deiner staatlichen Scheiß-Mission!

Goldmann: Ah ja, aber dieser gelähmte Mann, der nur dasitzt und für dein Inneres lebt, der zockt natürlich die große Kohle ab!

Natalie: Das habe ich gar nicht gesagt!

Goldmann: Du hast gesagt: «Der gelähmte Mann, der nur dasitzt und für dein Inneres lebt, ist ein Sehnsuchtsmoment!»

Natalie: Nein!

Goldmann: Doch!

Heinrich: Das habe ich gesagt.

Goldmann *schlägt zu:* – Scheiße.

*Blut.*

Goldmann: Warum mußt du auch immer dazwischenquatschen.

*Heinrich streicht sich Blut vom Gesicht. Er schaut es an. Läuft weg.*

Natalie: Was ist denn los?

Goldmann: Natalie! Ich werde schon seit längerer Zeit verfolgt von einem Mann.

Natalie: Ja?

Goldmann: Ja, so eine Mischung aus Sokrates und Albert Einstein.

Natalie: Aha.

Goldmann: Ja. Im Kopf des Menschen feuern manchmal zwei Millionen Neuronen auf den Neocortex. Alle mit völlig gegenläufigen Sendungen. Bildlich ausgedrückt: Die Menschen könnten den ganzen Tag in eine Richtung laufen und zur selben Zeit in zwei Millionen andere. Ja. So ist das auch in Beziehungen. Das heißt: Nach vorne, in diese Richtung, da habe ich mich für dich geöffnet. Aber hinter mir, was ist denn alles hinter mir?

Natalie: Die Wand. Sag mal, bist du jetzt total bescheuert?

Goldmann: Wie? Ja. Als Guillaume Apollinaire im 1. Weltkrieg von einer Granate am Kopf getroffen wurde, hat er sich bei der Operation über Spiegel ins eigene Gehirn geguckt. Guck mal. Hier: Du, über Inneres sprechen, Tapete, sieben Schwächen zugeben. Schön. Da: Dublin, Pyramidenzellen, Nobelpreis. Auch schön. Ich krieg's aber nicht zusammen!

Natalie: – Komm. Setz dich mal hier hin. Weißt du, manchmal bewundere ich das sehr. Da sind so viele in meinem Alter, die jetzt ihre Sachen machen. Die schreiben, fotografieren, bei Radiosendern arbeiten, einfach machen und weiterkommen, und dann frage ich mich, was ist eigentlich meine Sprache? Wo will ich hin? Einen Tag halte ich mich für eine ganz unnütze Person und am nächsten Tag, da glaube ich dann plötzlich, berufen zu sein, aber ich weiß nicht für was. – Hier. Schau mal: Sophie-Charlottenstraße, modernisierter Altbau, Stuck, neue Fenster, Balkon, 4. OG., 120 m<sup>2</sup>, 1700 warm. Und jetzt kommt's. Weißt du was M-a-b-d ist?

Goldmann: Nein.

Natalie: Marmorbad. *Küßt ihn.*

*Fünf Katzen laufen durch den Raum.*

Goldmann: Noch mal zu den gegenläufigen Sendungen, ja? Wenn du mich küßt und ich weiß, ich will dich auch küssen, dann aber plötzlich spüre: Wenn ich jetzt aus irgendeinem Grunde gar nicht küssen wollte, dann wär wahrscheinlich die Hölle los, und schon wird das eigentliche Wollen durch das mögliche Muß derart irritiert, daß du das natürlich sofort merkst, das Ganze abbrichst und sagst: «Du küßt mich nicht richtig!» – Sag mal, meinst du nicht, daß fünf Katzen irgendwann reichen?

Natalie: Paul-Lincke-Ufer: modernisierter Altbau. Parkett. 116 m<sup>2</sup>. Dachgeschoß!

Goldmann: Und warum? Weil in deinem Kopf, da habe ich ja schon beim Küssen die Scharfschützen aufmarschieren sehen. Und weißt du, was in so einem Moment passiert?

Natalie: Es wäre übrigens wichtig, daß du die versorgst, wenn ich bei Julika bin.

Goldmann: Ja. Mein Bewußtsein der eigenen Entscheidungslosigkeit setzt ein, das ist wie in der französischen Revolution.

*Die Verlorene kommt unbemerkt herein.*

Goldmann: Ich will die Tugend unterstützen, bin begeistert, aber plötzlich frage ich mich: Ist die Tugend eine Diktatur? Allerdings schon der Gedanke bringt mich unters Fallbeil, und nun stell dir mal vor, was sich da neuronal alles abspielt beim Küssen!

Die Verlorene: Gutentag. – Haben Sie das von hier oben gesehen? Da ist eben ein Krankenwagen mit Blaulicht die Straße runtergefahren, alle Autos sind ausgewichen, dann ist der Krankenwagen bei Rot über die Ampel und mitten rein in eine Gehörlosengruppe.

*Verwirrung.*

Die Verlorene: Die haben gerade einen Ausflug gemacht. – Ich habe hier früher gewohnt. Vor vielen Jahren. Wollte mir nur noch mal das Treppenhaus angucken, und da sah ich die Tür. Ihre Tür. Die steht ganz offen. – Hat sich gar nicht so viel verändert. – Da! Da hat immer der Wolfgang gesessen. In seinem Stuhl. Hat immer aus dem Fenster in den Himmel geguckt. «Hast du mir eine Zeitung mitgebracht? Warum hast du nicht die Heizung angemacht, als du gingst?» – Wußten Sie denn nicht, daß sich an dieser Stelle einer erschossen hat?

Natalie: Martin, wer ist das?

Die Verlorene: Wissen Sie, ob der alleinstehende Mann da oben noch wohnt? – Er hat im Treppenhaus immer so schön «Hallo» gesagt. – Ich könnte uns einen Tee kochen, wenn Sie wollen. Ich weiß ja noch, wo die Küche ist.

Goldmann: Entschuldigung. Wir sind gerade in ein Gespräch vertieft. Wir müssen uns um die Katzen kümmern.

Die Verlorene: Da ist Blut an der Tür. – Möchten Sie den Tee mit Milch?

Goldmann: Äh. Ohne Milch. Für mich ohne Milch bitte. Und du?

*Die Verlorene geht.*

Goldmann: Du, ich kann da gar nichts machen, die hat bestimmt dieser Mann geschickt, hab ich dir doch erzählt, der weiß nicht mal wie eine Tür aufgeht, kann aber Menschen einfach so ...

*Telefon.*

Der

Anrufbeantworter: Hallo. Hier spricht deine Mutter. Nun ist ja bald Ostern, und ich würde mich freuen, wenn du kommst. Du warst ja letztes Jahr Ostern gar nicht da, und irgendwann muß man doch auch einmal Ostern kommen. Ist mein Paket mit dem Rhabarbersaft angekommen? Es ist wichtig, daß du jetzt sehr viel Rhabarbersaft trinkst! Es ging dir schon immer sehr gut, wen du genügend Rhabarbersaft getrunken hast. Bitte komm Ostern allein! Wen du mich fragst ... Ach, du kennst ja meine Meinung. Lläuft denn beruflich alles gut? Sah heute deinen Vater mit seiner Frau. Er sah müde aus. Ich hatte letzte Nacht ...  
«Wir danken für Ihren Anruf. Das Gerät schaltet jetzt ab.»

*Natalie ab. Heinrich, blutverschmiert, mit Currywurst und Toaster zurück.*

Goldmann: Entschuldigung. *Ab.*

Natalie *im Hereinlaufen:* Ich glaube, wir müssen mal über dich und deine ...

*Telefon.*

Der

Anrufbeantworter: Was ich noch sagen wollte: Ich hatte letzte Nacht so einen schönen Traum. Du und ich in einem Fahrstuhl, wir sind schon über dem größten Wolkenkratzer, aber es geht immer noch weitre nach oben. Und weißt du wohin? In die vierte Dimension!

Natalie *in den Hörer:* Jetzt reicht's! *Ab.*

*Telefon.*

Der

Anrufbeantworter: Das heißt: Geistiger Durchbruch für dich und deine Wissenschaft. Aber dafür brauchst du Ruhe. Soll ich dir noch etwas von der Brombeermarmelade schicken? Befolge doch endlich meinen Rat: Liebe dich selbst. Das alte Wort, sich selbst zu lieben. Es wird viel zu wenig ...

*Heinrich versucht, irgendwelche Knöpfe zu betätigen. Das Fax druckt*

*die siebzehnte Bedienungsanleitung aus. Er drückt irgendwo einen neuen Knopf. Ein barockes Streichquartett. Goldmann kommt.*

Goldmann: Wo ist sie denn?

*Heinrich gibt ihm eine Hälfte der Currywurst. Nimmt sicheren Abstand. Beide essen. Schweigen.*

Goldmann: Wo ist denn jetzt Natalie? Wieso eigentlich Musik? *Schaltet ab.* Ich werde wahnsinnig. Guck dir mal diese ganzen Katzen an! Da kommt jeden Monat eine dazu. Jeden Monat, in dem ich kein Kind zeugen will, geht sie eine neue Katze kaufen. Die Menstruation setzt ein, und sie geht in ein Tierheim, ich halt das nicht aus. – Brauchst du ein Taschentuch? Ich habe das vorhin nicht so gemeint.

*Schweigen.*

Goldmann: Guck mal. Kennst du eigentlich meine Lieblingsszene? Die wende ich ganz oft in der Praxis an. Paß auf. Stell dich mal dahin. Du bist jetzt eine schöne Frau, und das ist die Straße. So. Und jetzt spreche ich dich an. Moment.

*Er kommt zufällig vorbeiflaniert.*

Goldmann: «Ah, Sie haben mir zugelächelt! Sagen Sie nicht nein, Sie haben mir zugelächelt! Ach, es ist wundervoll, das Leben ist schön! Sie sind wie das Leben so schön, Sie sind ebenso schön.» Na, wie findest du das?

Heinrich: – – – Mach noch mal.

Goldmann: Das ist jetzt unsere Versöhnungsszene, ja?

Heinrich: Ja.

Goldmann: Das ist Frédéric Lemaître!

*Er kommt zufällig vorbeiflaniert.*

Goldmann: «Ah, Sie haben mir zugelächelt! Sagen Sie nicht nein, Sie haben mir zugelächelt! Ach, es ist wundervoll, das Leben ist schön! Sie sind wie das Leben so schön, Sie sind ebenso schön.»

Heinrich: – Das ist gut. Noch ein Stück Wurst? Mit Curry. Bitte. Guck mal, ich hab auch was. Warte. *Holt ein Buch hervor. Hier!*

*Rühlmann und Susanne laufen herein.*

Susanne: Du kannst mich wirklich mal am Arsch lecken!

Rühlmann: Aber warum denn? Nicht jeder muß deine Meinung über Simone de Beauvoir teilen.

- Susanne: Es geht nicht um Simone de Beauvoir! Es geht um deinen Widerspruch! Dein Außen-Innen-Problem! Nach außen, ja?!, da gibst du den Superästheten, aber innen drin, da bist du sowas von kulturlos!
- Rühlmann: Entschuldige, ich habe ein Mal zum Nebentisch geguckt, ich muß ja wohl auch irgendwo mal hingucken.
- Susanne: Nein! Du hast die ganze Zeit rübergeglotzt! Deine Garnelen, ja, die haben mich angeguckt, aber du, du hast das ganze Hauptmenü über «Ja» und «Mmh, Mmh» gesagt und zwei Stunden rübergeglotzt.
- Rühlmann: Ich bin nun mal ein Augenmensch. Ich gucke gern. Ich eigne mir Verhaltensweisen zu. Du bist Analytikerin. Du analysierst. Ich bin Schauspieler. Ich eigne mir berufliche Verhaltensweisen an.
- Susanne: Ah ja. Und was eignet man sich für Verhaltensweisen an, wenn man die ganze Zeit auf ihre Titten glotzt?!
- Rühlmann: Du, ich habe heute sieben Stunden gedreht, ich habe jetzt einfach ...
- Susanne: Du guckst dir jetzt genau meine Titten an! Guck sie dir an und dann erklär mir, was du da beruflich ...
- Rühlmann *sieht Goldmann:* – Susanne. Wir sind hier falsch, wir ...
- Susanne: Warum bist du nicht einfach übergegangen und hast gesagt: «Entschuldigen Sie, hätten Sie vielleicht Zeit, nach der Lasagne zu ficken?»
- Rühlmann: Susanne, wir sind ein Stockwerk zu tief, wir müssen eins höher. Entschuldigung, wir sind einfach durch die Tür gegangen.
- Susanne: «Gutentag. Ich, der Superästhet, würde Sie gerne noch vor dem Tiramisu ficken!»
- Rühlmann: Komm Susanne, bitte, wir wohnen eins höher. Aufwiedersehen. *Zieht sie raus.*
- Schweigen.*
- Goldmann: Das ist doch keine Wohnungsbesichtigung hier. – – Wann kommt Natalie wieder? – Hallo. – Hey!
- Heinrich: Sie fährt eine Woche zu Julika.
- Goldmann: Ah ja. Und dann?
- Heinrich: Dann kommt sie zurück. Sie liebt.
- Goldmann: Hör mal. Sie hat mich eigentlich nie so interessiert. Natalie hast du